Blaue Streifen am Silbersee-Ufer

Bayerwald Echo, Ausgabe Ost 19.07.2014

GESUNDHEIT Fotos vom Strand wecken den Verdacht auf giftige Blaualgen. Wasserwirtschaftsamt und Gesundheitsamt eingeschaltet

VON WULF HIOB

Eindeutig zu erkennen sind die von Dr. Christian Eckl fotografierten blauen Ablagerungen am Strand des Silbersees. Foto: Dr. Eckl

TREFFELSTEIN. Schon vor fünf Jahren ist Dr. Christian Eckl aus Altenschneeberg beim Rundgang um den Silbersee über merkwürdige blaue Streifen am Ufer gestolpert und hat diese fotografiert. Da er kein Chemiker ist, sondern Physiker, hat er nachgeforscht und hegte bald den Verdacht, es könnte sich um Blaualgen handeln.

Da sich zeitgleich zu seinen Fotoaufnahmen Kleinkinder am Ufer des Sees tummelten und an der schönen blauen Farbe im Sand erfreuten, fühlte er sich verpflichtet, die Fotos an einige relevante Instanzen weiter zu leiten. Deshalb hat er sie an das Gesundheitsamt, das Wasserwirtschaftsamt und den Bund Naturschutz geschickt. Passiert ist aber damals nichts außer dem lapidaren Hinweis, dass die Badesaison ohnehin beendet ist.

Problem in anderen Seen bekannt

Jetzt – fünf Jahre später – kommt Dr. Eckl des öfteren zum Silbersee, weil sich sein Sohn ein kleines Segelboot zugelegt hat – und hat wieder blaue Streifen am Ufer entdeckt. Erneut hat er die Bilder davon den oben genannten Behörden zugesandt und telefonisch Kontakt mit diesen aufgenommen. Vom Gesundheitsamt Cham wurde ihm mitgeteilt, dass im Silbersee bisher kein Verdacht auf Blaualgen bestand, obgleich andere Seen wie in Eixendorf oder Rettenbach dafür bekannt sind und auch der Drachensee in Furth im Wald unter ständiger Beobachtung steht.

Außerdem gab es bisher keine Meldungen aus der Bevölkerung zum Blaualgenbefall. Das ist nach Ansicht von Dr. Eckl kein Wunder, da er niemanden kennt, der einen Blaualgenbefall erkennen und dann auch noch melden würde. Trotzdem sind nun die Ämter tätig geworden.

Experten nahmen Wasserproben

Dr. Klaus Amberger vom Wasserwirtschaftsamt Regensburg als „Besitzer" des Silbersees weist zwar darauf hin, dass für den gesundheitlichen Aspekt des Wassers das Gesundheitsamt zuständig ist, hat aber seinen Biologie-Experten in Marsch gesetzt, um Proben zu entnehmen. Die werden an das Landesamt für Umwelt in Augsburg geschickt und dort auf Blaualgen untersucht. Sollten sich Giftstoffe finden, werde dies dem Gesundheitsamt gemeldet.

Auch Dr. Thomas Engert von Gesundheitsamt Cham hat sofort seinen Hygieneinspektor losgeschickt, um bakteriologische Wasserproben zu entnehmen. Das erfolge im Sommer von Mai bis September ohnehin alle zwei Wochen. Jetzt müssten sie aber erst das Ergebnis der Toxinbestimmung abwarten.

Ekel vor blaugrüner Brühe

Zwar könne das Gesundheitsamt ein Badeverbot aussprechen, aber das müsse erstens verhältnismäßig zur Gefahr sein und bringe zweitens seiner Erfahrung nach wenig, weil sich die Besucher nicht an Verbotsschilder halten. Wesentlich effektiver erscheint ihm das natürliche Ekelgefühl, das Menschen eher davon abhält in der stinkenden blaugrünen Brühe zu baden.

Bekannt sei das Blaualgenproblem schon lange vom Eixendorfer See, der zwar für den Badebetrieb gesperrt ist, aber nicht alle Besucher halten sich daran. Ursache für die Algenblüte – ob ungefährlich grün oder gefährlich blau – ist nach Ansicht der Experten ein zu hoher Nährstoffgehalt im Wasser, vor allem bei übermäßigem Phosphateintrag. Und dieser stamme in aller Regel von Düngemitteln der Landwirtschaft.

Dahingehend betrachtet sei der Silbersee eigentlich weniger gefährdet als andere Gewässer. Gänzlich unbekannt sei das Blaualgen-Problem am Perlsee in Waldmünchen. Dieser werde aber durch Bäche gespeist, die ausschließlich durch Waldgebiete fließen, in denen es kaum landwirtschaftliche Nutzung gibt.

Schlieren auf der Oberfläche

Auch Dr. Klaus Amberger vom Wasserwirtschaftsamt hat eine erste Rückmeldung von der Ortsbesichtigung seines Experten vom Silbersee erhalten. Es habe sich bestätigt, dass zum Teil in Ufernähe bzw. am Ufer blaugrüne Schlieren zu sehen sind. Eine erste Untersuchung dieser Algen zeigte, dass neben den Grünalgen auch Blaualgen bzw. Cyanobakterien vorhanden sind. Dies sei aber nicht unnatürlich.

Problematisch werde das Vorhandensein von Blaualgen erst, sobald eine Massenentwicklung – eine sogenannten „Algenblüte" – auftritt. Aufgrund der Sichttiefe im Silbersee lasse sich feststellen, dass es dort momentan keine Algenblüte gibt. Trotzdem werde das Wasserwirtschaftsamt den Silbersee weiter im Auge behalten – „weil ich es selber wissen will".

Moderate Algen-Konzentration

Diesen Befund hat er Dr. Christian Eckl zukommen lassen. Der wundert sich aber, dass die Konzentration an Cyanobakterien letztendlich nur moderat ausgefallen ist. Seine Fotos – die er auch dem Wasserwirtschaftsamt zukommen ließ – dokumentierten ein sehr stark in marineblau getauchtes Seeufer, als hätte man dort eine große Menge Farbe verschüttet. Dies stehe zumindest im scheinbaren Widerspruch zum Befund.

Dr. Thomas Engert vom Gesundheitsamt Cham teilte am Freitagnachmittag mit, dass die Wasserproben aus dem Silbersee mikroskopisch untersucht worden sind und dabei keine Toxine festgestellt wurden. Trotzdem seine Empfehlung an die Besucher: „Wo das Wasser blau ist, sollte man nicht baden!"

An den Anlegestegen der Segler stauen sich grüne Schlieren. Foto: Hiob

GEFAHREN DURCH CYANOBAKTERIEN

Massenentwicklungen von Algen: Viele Arten erzeugen eine ausgeprägte grünliche Trübung. Manche treiben an die Oberfläche zu „Wasserblüten", die sehr dicht werden können, wenn Wind und Strömung sie am Ufer zusammentreiben. Dies kann die Konsistenz von „Erbsensuppe" erreichen.

„Wasserblüten" bestehen aus sogenannten „Blaualgen". Dies ist eigentlich kein guter Name für diese Lebewesen, denn sie sind Bakterien ähnlicher als Algen; sie sehen selten blau aus, meist versteckt sich ihr blaues Pigment unter dem grünen Chlorophyll. „Cyanobakterien" ist ihr korrekter Name.

Cyanobakterien enthalten eine große Vielzahl von Wirkstoffen. Ihre Wirkung auf andere Lebewesen ist erst teilweise bekannt. Manche sind vielleicht wertvolle Arzneien und andere, wie „Cyanotoxine", sind giftig. Neurotoxine aus Cyanobakterien kommen eher selten vor, und kaum in gefährlich hohen Konzentrationen.

Lebertoxine sind sehr häufig: sie kommen in über der Hälfte der Cyanobakterien-Massenentwicklungen vor. Schätzungen zeigen, dass sie im Extremfall, wenn ein Kleinkind ungefähr einen halben Liter „Erbsensuppe" schluckt, unmittelbar lebensbedrohlich sein können. Die Konzentrationen sind jedoch nur sehr selten lebensgefährlich hoch. Symptome sind eher Übelkeit, Durchfall, Erbrechen, Reizungen der Augen, Ohren, und Rachenschleimhäute.

Giftige Cyanobakterien sind ein Gesundheitsrisiko, wenn Wasser mit hohen Konzentrationen geschluckt wird oder in die Atemwege gelangt. Dies passiert am ehesten bei Wassersportarten wie Wasserskifahren, Windsurfen, Tauchen und Kopfsprung, aber auch beim Segeln in stürmischem Wetter.

Eine Aufnahme von Cyanotoxinen durch die Haut ist unwahrscheinlich. Allerdings können manche Wirkstoffe die Haut reizen, Entzündungen oder allergische Reaktionen auslösen.

Lebensgefahr kann bestehen, wenn Kinder viel Wasser schlucken. Beim intensiven Toben tun sie das, z. B. beim Handstand unter Wasser oder gegenseitigem Untertauchen, insbesondere in den flachen Bereichen, in denen sich die dickste „Wasserblüte" ansammelt!

Für Hunde und andere Haustiere können Cyanobakterien tödlich sein, wenn sie sich nach dem Baden die „Erbsensuppe" aus dem Fell lecken. Manche Hunde mögen auch verrottendes „Blütenmaterial" am Ufer, daran sind schon einige Hunde gestorben. *Quelle: wwa*